

böhmische Geschichte im breitesten Sinne des Wortes handelt. Es nimmt nicht Wunder, daß der Autor — obwohl ein ausgesprochener Mediävist — seine Hauptaufmerksamkeit der Neuzeit widmet; doch auch das Mittelalter kommt mit fast 80 Druckseiten nicht zu kurz. Daß bei rund 1500 Titeln hie und da kleine Versehen festzustellen sind, wird man dem Vf. nicht übelnehmen, umso mehr, wenn es ihm andererseits zuweilen gelingt, die bisherige Forschung mit manchen scharfsinnigen Bemerkungen weiterzuführen. Die Arbeit bildet so einen äußerst wichtigen Beitrag vornehmlich zur besseren Kenntnis der tschechisch geschriebenen Literatur.

Ivan Hlaváček

Gregorio Penco, *Dove va la storiografia monastica italiana?*, *Studia monastica* 13 (1971) S. 405—429, hat sich durch den Aufsatz von Ovidio Capitani, *Dove va la storiografia medioevale italiana?*, *Studi medievali* 3a serie 8 (1967) S. 617—662, zu einer kritischen Bilanz der zeitgenössischen italienischen Geschichtsschreibung über monastische Probleme anregen lassen. Für die Leser des DA dürfte dabei von Interesse sein, daß sich die Mehrzahl der vom Vf. besprochenen Arbeiten mit ma. Themen beschäftigt.

Peter Segl

---

Bernhard vom Brocke, Kurt Breysig. *Geschichtswissenschaft zwischen Historismus und Soziologie* (Historische Studien Heft 417) Lübeck und Hamburg 1971, Matthiesen Verlag, 351 S., DM 50. — Nachdem G. Oestreich in einem Vortrag auf dem Freiburger Historikertag 1967 (gedruckt HZ 208 [1969] S. 320—363) den Namen Kurt Breysigs im Zusammenhang mit den in der Tradition der deutschen Geschichtswissenschaft fast völlig verschütteten sozialgeschichtlichen Anstrengungen genannt hatte, legt nun sein Schüler B. eine ausführliche Monographie über Leben und Werk dieses fast vergessenen Einzelgängers unter den deutschen Historikern vor. Breysig (1866—1940), in Berlin Schüler von Treitschke, Karl Wilhelm Nitzsch und Gustav Schmoller, promovierte beim letzteren 1888/89 mit einer Arbeit aus der inneren Geschichte Preußens und habilitierte sich 1892. Schon 1896 zum ao. Professor ernannt, erhielt er erst 1923 durch Oktroi des preußischen Kultusministers ein Ordinariat, von dem er 1934 mit Erreichen der Altersgrenze entpflichtet wurde. Die Kämpfe Breysigs, der sich 1896 erkennbar in Thematik und Methode von der herkömmlichen Geschichtswissenschaft abgekehrt hatte, mit seinen Fachkollegen in Berlin um die Errichtung eines „Seminars für vergleichende Geschichtsforschung“ (1907—1909) stehen im Zentrum des ersten Teils der Darstellung und geben einen guten Einblick in das Klima und in die Argumente einer Auseinandersetzung, die nur durch die Zurückhaltung Breysigs nicht die Öffentlichkeit des Lamprechtschen Methodenstreits erhielt. Im zweiten Teil des Buches sind Breysigs Theorie einer Sozialgeschichte, sein Entwicklungsgedanke und seine Soziologie mit großer Ausführlichkeit dargelegt, wobei die Distanz des Vf. zu seinem Gegenstand ihn auch Schwächen und Absonderlichkeiten mancher Gedankengänge Breysigs sehen läßt. Daß das Buch im ganzen unabgeschlossen und fragmentarisch wirkt, dürfte einmal auf das Fehlen einer Zusammenfassung der Ergebnisse am Schluß zurückzuführen sein, zum andern darauf, daß der Vf. auf die Darstellung der politischen Auffassungen Breysigs (vgl. S. 128 Anm. 387) und auf die Untersuchung der Konzeption der Universalgeschichte und des Stufengedankens (vgl. S. 291 Anm. 75) verzichtet hat. Dies ist umso bedauerlicher, als gerade die Frage, ob Breysigs Abwendung von der historischen Spezialforschung mit der Veränderung seiner politischen Ansichten zusammenhing, sich immer wieder aufdrängt, und der Stufenbau der Weltgeschichte zu